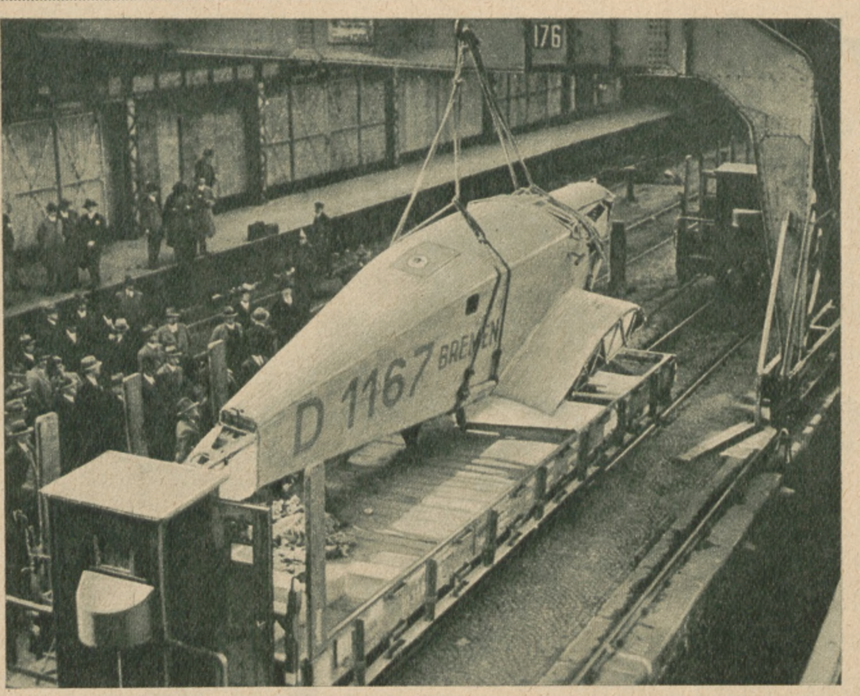
# Die Zeit im Bild

**Beilage zum Posener Tageblatt**




Oktobersonne

Wörsching




←← Die „Bremen“, das Flugzeug der drei Ozeanbezwinger, ist kürzlich aus Amerika zurückgekommen und wird auf der „Ila“ (Internationale Luftfahrtausstellung) in Berlin ausgestellt werden. Später wird es einem amerikanischen Museum übergeben. Das Flugzeug auf dem Wege zur Ausstellung

Presse-Photo



Mitteldeutsche →→ Segelflugwoche bei Numburg am Kyffhäuser. Das Segelflugzeug „Groß-Quenstedt“ des Halberstädter Vereins, das bei einem Flug durch seinen Erbauer Gäbler, Groß-Quenstedt, die beste Flugzeit erreichte

Nagelung einer Fliegerfigur auf der Ila (Internationale Luftfahrt-Ausstellung) in der Reichshauptstadt. Die Figur wurde bereits im Kriege zu benageln begonnen, die Inflation unterbrach die Sammlung. Das jetzt auf der Ausstellung durch das Nageln gesammelte Geld soll zur Linderung der durch Luftunfälle hervorgerufenen Not dienen

Wolter



„L. Z. 127“ hoch über deutschem Land

Im Oval: Der geniale Konstrukteur des Luftschiffes, Dr. ing. h. c. Ludwig Dürr, einer der ältesten Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, jetziger technischer Direktor der Zeppelin-Luftschiffbau-Werke

Fotoaktuell, Atlantic




Das Flugzeug →→ im Dienste der Tierschutzvereine. Damit die Tiere nicht den oft viele Tage währenden Eisenbahnfahrten ausgesetzt sind, werden sie jetzt auf Anregung der Tierschutzvereine schon oft mit Flugzeugen schneller an ihre Bestimmungsorte gebracht

Atlantic



←← Am Geburtstag des Reichspräsidenten startete in Berlin ein Läufer, der in einem Jahr rund um die Erde laufen will. Er hat sich den Namen Hindenburgläufer gegeben

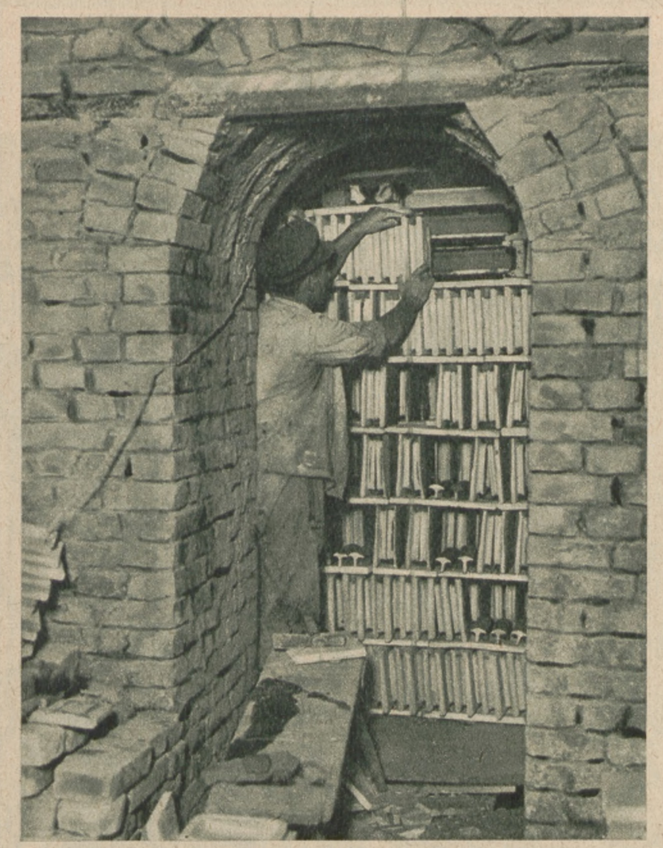
Groß



←← Die Deutsche Meisterschaft im Pistolenschießen wurde kürzlich im Zehlendorfer Schützenhaus der Reichshauptstadt ausgetragen. — Die Teilnehmer der Schnellfeuer-Konkurrenz, bei der in neun Sekunden fünf Schüsse abgegeben werden mußten. Den Sieg errang Baurat Mayer, der vierte in der Reihe von links

Dt. P.-Ph.-Z.



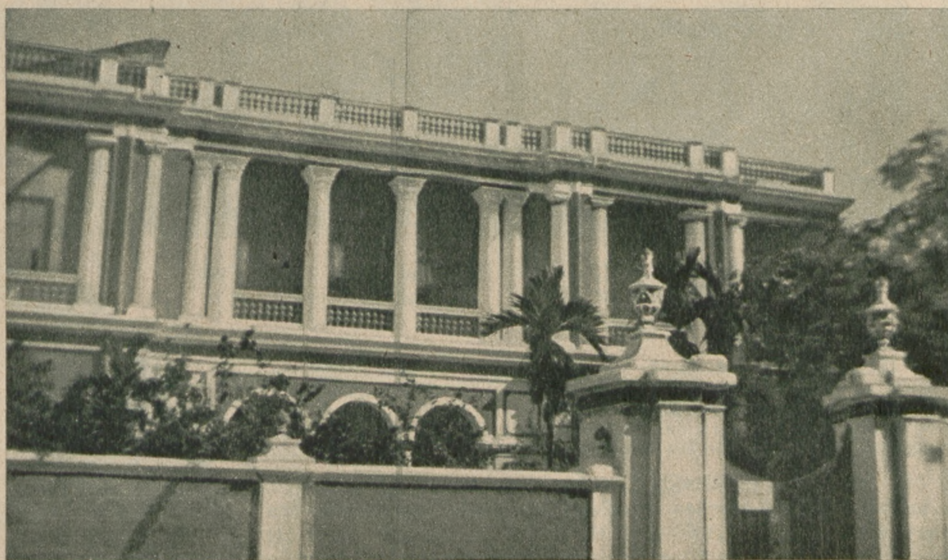


**Jahrhundertfeier der märkischen Töpferindustrie in Velten.** Das Keramische Ortsmuseum hat aus diesem Anlaß eine Sonderausstellung von alten und neuen märkischen Töpfereierzeugnissen veranstaltet. Unser Bild gewährt einen Einblick in einen Brennofen, in dem Kacheln für Öfen gebrannt werden. Der Ofen kurz vor dem Zumauern
Photothek





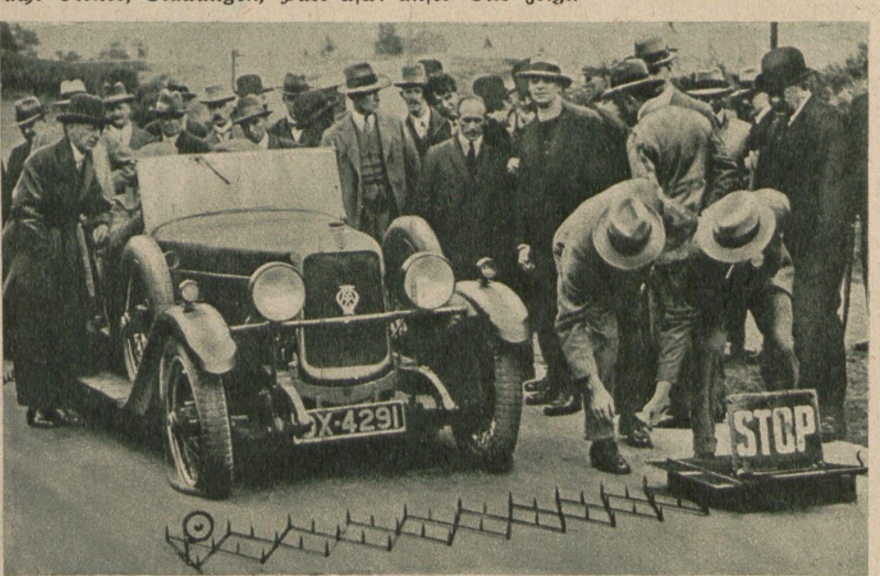
**Bergsteigers letzte Fahrt.** Der Leichnam eines kürzlich am Großglockner abgestürzten Wiener Touristen wird durch Bergführer zu Tal gebracht
Löhrich



**Eine Stadt, in der es keine Wohnungsnot gibt,** ist der Hafenplatz Pondicherry an der Ostküste von Britisch-Indien. — Für 100 Rupies (150 Mark) Monatsmiete werden viele palastartige Villen angeboten, deren eine mit zehn Zimmern, zwei Sälen, Gelaß für acht Diener, Stallungen, Park usw. unser Bild zeigt.
H. Asch



**Das Fort in Melilla,** der Hauptfestung der spanischen Kolonie in Marokko, in dem die Munitionsvorräte lagerten, die mit so verheerenden Folgen explodierten. Die Stadt und die Befestigungsanlagen wurden schwer beschädigt
S. B. D.




**Eine Autofalle für rücksichtslose Schnellfahrer und Autodiebe** ist in England erfunden worden. — Beachtet das zu schnell fahrende Auto das ihm gegebene Signal „Stop“ nicht, so schiebt sich ein Nagelstreifen über die Straße, der die Reifen des Wagens zerstört
Atlantic



**Inneres eines neueingeführten Straßenbahn-Speisewagens in Tokio (Japan)**
PressePhoto



**Begegnung von Occident und Orient.** Der englische Gouverneur im Gespräch mit dem Mufti, dem obersten Geistlichen von Jerusalem
Welt-Photo



**Die großen Überschwemmungen in Belgien** haben die Hilfe des Militärs erforderlich gemacht. Große Steinhaufen wurden an der Brücke von Nieuport aufgeschichtet, um den Anprall der heranahenden Fluten des Hochwassers abzuschwächen
S. B. D.

# Rund um das Licht

Landsknechte im Lichte von zwei Kienspanlampen des 17. Jahrhunderts (links: überdachter, rechts: freibrennender Kienspanleuchter Sonderzeichnung für unsere Beilage von R. Leonhardt

Im Scheine festlicher Kerzenleuchter der Rokokozeit. Nach dem Gemälde von Adolf von Menzel: „Hofball in Rheinsberg" Scherl

In Anbetracht der im Herbst dieses Jahres in der Reichshauptstadt, in Hamburg, Kiel, Karlsruhe, Darmstadt, Leipzig, Wittenberg, Hanau und Zittau stattfindenden Lichtfeste, die die Bedeutung des künstlichen Lichtes in wirtschaftlicher, gewerblicher und ästhetischer Hinsicht veranschaulichen sollen, dürften die nachstehenden Ausführungen von besonderem Interesse sein.

Durch die Geschichte der Menschheit geht seit altersher das Streben, den wärmenden, leuchtenden Funken, den einst Prometheus den Göttern raubte, sich zu eigen und zu nutzen zu machen. Und die Natur selbst wies ihr den Weg dazu. Im Kampf gegen die Finsternis begegnete dem einfältigen, steinzeitlichen Urahnen, erstmalig wohl in dem vom Blitz getroffenen, entzündeten Baum die Flamme, die das Holz verzehrte und mit hellem Schein die Nacht durchleuchtete. So lernte der biedere Vorfahre das Holz als Träger und Mittler von Licht und Wärme kennen, schuf das Herdfeuer, das ihm Ofen und Lampe in einem war, schürte gar bald die Flamme mit dem harz- und fettreichen Kienspan. Das grauenvolle Dunkel der Höhle war verbannt. — Bis ins späte Mittelalter hinein blieb der Kienspan fast das einzige Beleuchtungsmittel der lichthungrigen Menschheit. Die Neuerungen und Verbesserungen der Folgezeit, vor allem der ersten Kulturabschnitte, bezogen sich auffälligerweise weniger auf die Steigerung der Leuchtkraft der vorhandenen Lichtquellen, als vielmehr auf die Verschönerung der Beleuchtungsträger, eine Entwicklung, die wir im allgemeinen bis zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verfolgen können. Der Kienspan, ursprünglich in irgendeine Wandspalte bescheiden eingeklemmt, erhielt bald seinen eigenen, aus Eisen gefertigten Halter, der als tragbare Lampe bald am Spinnrad, bald am Tisch, in der Schlafstube oder im Stall seine Bestimmung erfüllte. Tonköpfe, verstellbare Eisen- und Bronzehalter mit Wasserbecken, dem sogenannten Trögel versehen, der die herabfallenden glühenden Raispen aufnahm, reliefgeschmückte Messingschalen, erfreuten durch Schönheit der Form und Art das Auge der um die häusliche Flamme versammelten Bewohner. Aber die Wartung der Späne erfreute sie minder. Die Kürze der Brennzeit bedingte ein ständiges Auswechseln des Holzes, Rauch und Qualm verschlechterten die Atemluft, und die Leuchtkraft blieb gering. All diesen Mühseligkeiten aus dem Wege zu gehen, ruhten noch im gesamten Altertum mit Einfall der Dunkelheit Geschäft und Verkehr vollends, eine Tatsache, die uns heutigen Menschen, die wir vom Ehrgeiz des Welthandels und der Weltraumbezwingung gepackt sind, geradezu ungeheuerlich erscheint. Rauschende Feste sah ehemals nur der Tag; der Nacht haftete das Odium an, das niemand wirken kann. — Jahre später, ungewiß wieviele. Durch die Benutzung des Kienspans war den Menschen die Erkenntnis geworden, daß Fettgehalt die Leuchtkraft erhöht. Überlegung, Versuche. Holz wurde mit Fett getränkt oder mit Harz bestrichen — die Fackel entstand, die lange Zeit die Nacht beherrschte. Und wieder eine Stufe weiter, das Holz als Lichtträger tritt zurück. Zur Speisung der Flamme dient das durch einen einfachen Docht aus Hanf- oder Flachsfasern aufgesogene Fett. Die altertümliche Öllampe als Steh- und Hängelampe, die mit Öllampen geschmückten Kronleuchter treten ihren Siegeszug an. Mit Künstlerhand gefertigte, unerhört prunkvolle Beleuchtungskörper werden geschaffen, aber das künstliche Licht selbst bleibt spärlich wie am ersten Tage. — Ein zweites Beleuchtungsmittel darf aus der Fackel seine Entstehung herleiten: die Kerze. Als Talg- und Wachskerze mit dünnem Docht aus Hanfstrick oder Fasern der Papyrusstaude genießt sie bis zur Türkenherrschaft allgemeine Wertschätzung, verschwindet dann auf Jahrzehnte, um im 12. Jahrhundert zuerst im römisch-katholischen Gottesdienst wieder zu Ehren zu kommen. Später löst sie bei Hoffestlichkeiten die köstliche Weihe und Feststimmung aus, die nur ihrem wärmenden Scheine eigen ist. Neben der billigeren Ölbeleuchtung bleibt sie uns bis ins 18. und 19. Jahrhundert, das den Wachsstock bereits kannte, Freundin und Begleiterin in den geruhsamen Erholungsstunden des Abends, erhielt durch prächtige Schmiedeeisen-, Messing-, Gold-, Silber-, Bronze- und Alabasterleuchter zu Festzeiten ein besonders reiches Relief. Mit derselben Kunstfreude, die sich in den Ausführungen der Lichtträger offenbart, wandte sich schon die älteste Zeit den Hilfswerkzeugen des Öl- und Kerzenlichtes zu. Die Lichtputzer und Lichtscheren erfuhren im Laufe der Jahrhunderte eine so prunkvolle Ausgestaltung, daß sie ihren eigentlichen Zweck auf den ersten Blick kaum mehr erkennen ließen; eine Entwicklung, die wir auch bei den Feuerzeugen — die Flamme wurde anfänglich durch Reibung von Feuersteinen und Feuerstahl, später durch Säureverbindungen geweckt — beobachten können. — Verlassen wir auf einen Augenblick die freundliche Stille des abendlichen Wohnhauses. Wie sah es mit der Beleuchtung der Straßen aus? Abgesehen von der Fackel, die wir allgemein bis ins späteste Mittelalter fanden, spendet das Öl- und Kerzenlicht, in mehr oder weniger einfachen Metall-Laternen über der Straße an einer Kette angebracht oder in des treuen Nachtwächters Händen, der dem Fremden als wandelnde Leuchte voranschreitet, ihr karges Licht. Ein Sturm der Entrüstung durchzittert das Land, als Anfang des 19. Jahrhunderts die Straßenbeleuchtung nach dem Beispiel Londons und Paris ausgebaut werden soll. Für jeden von uns Heutigen, der nur ein bißchen Sinn für Humor hat, muß die nachstehende, bitterernste Auslassung der „Kölnischen Zeitung" von 1819, eine Quelle höchsten Vergnügens sein: „Jede Straßenbeleuchtung ist verwerflich! 1. Aus theologischen Gründen, als Eingriff in die Ordnung Gottes. Nach dieser ist die Nacht zur Finsternis eingesetzt, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Dagegen dürfen wir uns nicht auflehnen, den Weltplan nicht hofmeistern, die Nacht nicht in den Tag verkehren wollen. 2. Aus medizinischen Gründen. Das nächtliche Verweilen auf den Straßen wird den Leuten leichter und bequemer gemacht und legt zu Schnupfen, Husten und Heiserkeit den Grund. 3. Aus philosophischen Gründen. Die Sittlichkeit wird durch die Gasbeleuchtung verschlimmert. Die künstliche Helle verscheucht in den Gemütern das Grauen vor der Finsternis, das die Schwachen von mancher Sünde abhält. Diese Helle macht auch den Sünder sicher, so daß er in den Zechstunden bis in die Nacht hinein schwelgt. 4. Aus volkstümlichen Gründen. Öffentliche Feste haben den Zweck, das Nationalgefühl zu heben. Illuminationen sind hierzu vorzüglich geschickt. Dieser Eindruck wird aber geschwächt, wenn derselbe durch allnächtliche Quasi-Illuminationen abgestumpft wird, daher gafft sich der Landmann toller an dem Lichtglanz als der lichtgesättigte Großstädter." — Aber die Erkenntnis, daß alles im Leben davon abhängt, in welchem Licht man Dinge und Menschen sieht, war stärker als alle wohlgemeinten Erörterungen selbstzufriedener Gegenwartsmenschen. — Im Eilschritt ging die Verbesserung der Heim- und Straßenbeleuchtung vorwärts. Wir kennen die Entwicklung: die verbesserte, mit Schraubvorrichtung versehene Öllampe kam auf mit der Ausbeutung der Petroleumquellen; um 1850 begann eine neue Zeit der Beleuchtung. Petroleum wurde Trumpf. Vom Einlochbrenner ging es zum Schnitt- und Argandbrenner, zum Gasglühlicht, zur elektrischen Bogen- und Glühlichtlampe. Wir haben uns von dem bisher bloßen Lichterzeugen freigemacht, wollen nicht nur leuchten, sondern beleuchten, wollen die Dinge hell und klar, ohne Trübung und Blendung erkennen, sparen kein Licht und verschwenden keines, haben über das große Gebiet der Lichttechnik und Beleuchtungswissenschaft im Sinne unserer Zeit — den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit geschrieben, den uns die moderne Lichtwirtschaft lehrt, haben in der elektrischen Birne einen Lichtträger vollkommenster Art, der uns Lichtwirkungen und Effektbeleuchtungen — es sei nur an die modernen Lichtfeste erinnert — von unerhörter Helle, Schönheit und Farbenpracht ermöglicht. — Freilich die Romantik früherer Zeiten haben wir dabei ein wenig eingebüßt. Wissen nichts mehr von dem brennenden Verlangen Heinescher Seele, der mit Glutbuchstaben das Geständnis seiner Liebe an den Himmel schreiben wollte. Das weite Himmelsblau, das er einstmals zum Grunde seiner Brandinschrift „Agnes, ich liebe Dich" begehrte, wir füllen es heute mit Lichtbuchstaben — zu Reklamezwecken. Die Zeiten ändern sich und Zweckmäßigkeit ist unser Schlagwort, verständlich aus dem Geist und Geschehen unseres Jahrhunderts. Nur eine romantische Liebe ist uns über den Wechsel der Zeiten geblieben: die Kerze, die unsere höchsten Feierstunden mit ihrem köstlichen Flackerdasein leuchtend verschönt.

Sonderbericht für unsere Beilage von L. Hamel, Berlin

Die Kerze der Biedermeierzeit

Moderne, jede Grellheit vermeidende Beleuchtung mit elektrischer Stehlampe einer Damenzimmer-Ecke —

**Erläuterungen zu den alten Leuchtern auf dem Schrägstreifen**

1. Handlaterne aus Eisenblech (17. Jahrhundert). 2. und 3. Handlaternen aus Messing mit Vorrichtungen zum Abblenden (18. und 19. Jahrhundert). 4. Schmiedeeiserner Wachsstockhalter (17. Jahrhundert). 5. Silberner Empire-Wachsstockhalter. 6. Öllampe aus Zinn (Ausgang 19. Jahrhundert). 7. Altrömische Öllampe. 8. Einfacher Eisenleuchter des Mittelalters, 9. Eisenleuchter des 18. Jahrhunderts, beachtlich ist der Fortschritt in der Ausführung im Gegensatz zum vorherigen. 10. und 11. Windleuchter und Öllampe aus Blech mit verstellbarem Docht des 19. Jahrhunderts. 12. und 13. Porzellanfeuerzeug und Lampenschirm aus gefaltetem Papier aus der Biedermeierzeit.

Neuzeitliche tageshelle Beleuchtung eines Operationssaales

Großstädtische Nachtbeleuchtung der Neuzeit Bennemann



Laternenbeleuchtung einer alten Kleinstadtgasse →→ Bennemann

# Zeichnung in Pastell / Die Geschichte eines Buches von Christel Broehl-Delhaes

Es ist sonderbar, die allerschönsten und tiefsten Bücher verdanken einem ganz stillen und wehmütigen Erlebnis ihren Ursprung. Sie sind kleine, wunderbare Geschöpfe, aus Herzblut geschaffen und im Rausch erlebt. So ging es auch dir, du kleines, seliges Buch, dessen Geschichte ich hier erzählen will — — — —

Als ich dich zuerst in den Händen hielt, du zärtliches Buch, empfand ich Freude über das Leuchten deines wertvollen Einbands, über die fleckenlose Weiße deiner Blätter, darauf die Geschichte großer Liebe und großen Leides geschrieben stand. Du trugst ein sehr schönes Kleid, und eine Widmung hieltest du verborgen, innig wie in goldgefüttertem Mantel, wenige Worte nur, doch voll wehmütigen Werbens und herzlicher Geheimnisse. Wie schön du bist, mein kleines, goldgebundenes Buch. Du wurdest mir bald zum Liebling. Meine Liebe legte sich ganz um dich, daß sie sich lange nicht mehr zu trennen vermochte von dir. Mit mir wandertest du durch blühende Kornfelder, darüber die Reife zitterte in schwerschwebender Ahnung. Inmitten der Allgewalt der Natur begann ich in deinen Seiten zu lesen, atmete ich deine Luft, die ich kannte. Mein eigenes Leben verwob sich mit dem Geschick deiner Menschen, die schwer, schwach und allmenschlich durch deine Begebenheit schritten, und es riß mich mit in Höhen und Abgründe, in deinen Julibrand, in deine Herbstwehen und Winterstürme. Ich merkte es nicht, wie wieder sich die Tage verkürzten, wie die Weite blau vor dem Auge stand, die Buchenwälder in Flammen standen, alle Quellen und Bäche geheimer raunten im tausendjährigen Walde. Ich saß mit dir an rätseltiefem Wasser, versponnen im Traum und Glück des Wissens um dein Werden, kleines, geliebtes Buch — — — —:

Vor ihm auf dem sonnenschattenüberfluteten Tisch stand ein Strauß buntfarbener Astern und Georginen in einer Alabastervase. Verschwenderisch blühte letzter Mohn neben der Steinbank im alten Park. Serisetta, seine gute Alte, hatte leuchtende Herbstblumen auf die Rosendecke des Steintisches gestellt. Sie wollte ihn erfreuen, den Träumer, den Poeten, den Schläfer mit helloffenen Augen, den Hans-Gustaf von der Brink. Er schrieb ja an seinem neuen Buch, an diesem innerlichen, stillen und großen Buch, das die Herbe seiner Einsamkeit hinaustragen sollte in den lauten Alltag des beweglichen Lebens jenseits der sanften Berge. Aber es wollte die Arbeit nicht recht gelingen, denn — — — zwischen den Zeilen des entstehenden Werkes schmeichelte ein Brief, ein Brief an eine da unten, in der Kälte der Ebene, und der großen Städte.

„Frau Mechtild!

Nun ist der Herbst da, Mechtild, der Nachfahr des langen warmen, milden Sommers, in dessen Glutnächten ich vergebens auf Ihre Stimme wartete. Hatten Sie mir nicht versprochen —. Nun ist der Herbst da mit seinem seligsten Mond — — letztes Aufflackern reifsten Sommers. Den Wasgenwald verlangt nach seiner Diana! Ist es nicht jetzt in den Städten schon kalt, in denen Sie atmen müssen, Frau Mechtild? Hier aber ist noch Sommer und Reife und Werden und Erfüllen! Hier harrt der Träumer der liebsten Frau. Über die Nebel der Berge steige ich hinaus auf ihre höchsten Spitzen, wo die Luft wieder klar ist und blau und sonngetränkt. Da sehe ich Sie vor mir, Frau Mechtild, herrlich, gertenschlank, im knappen Jagdwams, die Büchse über der Schulter. Mein Rotfuchs tänzelt und die goldgewordenen Buchen streuen ihr müdes Laub auf Ihr dunkles Haupt, Frau Mechtild . . . . . . In unserem schönen Schloßpark blühen Serisettas letzte Rosen. Die großen Kamine werden gerüstet. Auf weichen Fellen vor dem Feuer knisternder Buchenscheite liegend, werden wir das Märchen des tiefen Wasgauwinters erleben. Dann sollen Sie die süße Frau kennenlernen, die durch mein neues Buch gehen wird und die — — Sie selbst sind!

Werden Sie den närrischen Dichter verlachen, der so hochfliegende Wünsche hat, eine Frau wie Sie zum Weibe zu begehren? Werden Sie lachen wie damals im Herzen der kalten Stadt, als ich Ihnen sagte: ‚Hans-Gustaf von der Brink ist ein Narr und ein Träumer! Er glaubt, daß die schönste Frau ihn liebt und mit ihm in den Wasgenwald zieht — — — —!‘

Ach, wie war es so schön, als Sie zur Jagd ausritten. Das alte, vereinsamte Schloß lebte förmlich auf. Seine hohen, ein wenig hochmütigen Fenster hatte Serisetta besonders blankputzen lassen. Sie blitzten Frau Mechtild entgegen. Und Frau Mechtild lachte, so golden und warm und dunkel, als wären tausend Rätsel im Grunde. Ich weiß es noch alles, als wäre es gestern gewesen . . Schlüpfte Frau Mechtild in die Kammern und hob den Schatz der Vergessenheit ans Licht, kam am frühen Morgen hoheitsvoll und züchtig im Großmutterkleid der Empirezeit, zum Mittagläuten in Wasgenwälder Bauerntracht, am Nachmittag im leicht koketten, zierlichen Rokokokostüm. Aber am allerschönsten war es am Abend, just zur Dämmerstunde. Dann nahm Frau Mechtild das kostbar gehütete Gewand der Ahnfrau aus silbernem Schrein, alte Geister wurden wach, Frau Sage legte dem Dichter die weichen Hände auf die Stirn, damit er um Geheimnisvolles wissen solle — — — —

Es ist diese Frau Mechtild, die durch mein Buch geht, und Sie sollen kommen und sagen, ob sie Ihnen gefällt. Bald ist das Werk beendet, zu dem Sie mir Modell gestanden — — — wann werden Sie kommen? Ich harre — — harre — — —.“

Die Feder entfiel dem Manne. Sein Blick hob sich zu den herbleuchtenden Blumen der sterbenden Sommerschönheit. Und wie er mit der blassen Hand über sein Haar strich, dachte er daran, daß dieses Haar — weiß war. „Sie wird nicht kommen! Sie kann nicht kommen! Sie darf ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Kunst nicht im Winter des Wasgenwaldes begraben! Sie gehört nicht mir allein! Sie gehört Tausenden, die sie vergöttern, die göttliche Mechtild, die königliche Tänzerin.“

Und doch! War sie nicht hier am schönsten, am reinsten? Aber — er war alt, er, Hans-Gustaf von der Brink mit dem jungen und heißen Herzen. Der einsame Schaffende legte den Kopf auf die Arme. Er wollte verzichten, wollte begraben, wollte — — wollte — — Schnurrte da nicht ein Wagen über das Moos des wenig befahrenen Weges? — Hans-Gustaf sprang empor, traute seinen Augen nicht — — —

„Halali — —“ die dunkle, warme Stimme. Und schon kam die schlanke Frau über den Kiesweg, wußte sie doch, wo sie den Dichter finden würde.

Hans-Gustav stand vor dem Steintisch mit dem Schmuck der Astern in der jungfräulichen Vase. Sonnenschatten überleuchteten sein weißes Haar. So sah er sie, die jung und voller Freude zwischen dem brennenden Mohn stand.

„Frau — — Mechtild — —“

Süßer, weicher Duft ging von ihr aus und sog an seinem Herzen, machte ihn schwach und voll Verlangen. Da wehte der Wind ihr das Briefblatt zu Füßen. Einen gefestigten Ausdruck in dem schönen Gesicht, las die schöne Frau. Ganz still war es um sie. Hans-Gustaf sah verzückt das Beben des Gewandes über ihrem Herzen, und sie erschien ihm so reif und neu und immer wunderbarer.

Schweigend hob Mechtild die Augen zu ihm. Sie wußte: ich habe ihn, mir gehört er! Seine Verträumtheit soll weichen! Sein starkes Herz soll beben, zucken, verlangen —. Fein lächelnd trat sie zu ihm und schaute ihm fest in die immer leuchtender werdenden Augen.

„Dieser Brief ist nicht umsonst geschrieben“, sagte sie verheißungsvoll.

Kurzer Herbstfrühling blühte für Hans-Gustaf.

Wie ein unendlich beglückender Traum glitt Frau Mechtild durch seine Tage hin. Verwirrte sie am Abend des Dichters Sinn mit phantastischem Spiel, so war sie am Tage ein Bild frischen Lebens, saß mit rosigem Antlitz und blitzenden Augen im Sattel und ritt davon. In einem Rausch des Schaffens und Erlebens schrieb Hans-Gustaf an seinem Werk, daß sich dem Ende zuneigte. — Die letzten rotgoldenen Tage waren schnell vorüber und Tag für Tag mußte die schöne Frau am Kamin sitzen, weil die Waldwinterstürme tobten. Und sie, die Strahlende, Frohe, Lebensselige sehnte, dachte, grübelte — —. Eines Tages erhielt sie einen Brief ihres Impresario, der ihr glänzende Verträge vorlegte — London — New-York — Sidney.

Hans-Gustaf erschrak vor ihren Augen. Er legte die blasse Hand auf ihr dunkles Haar.

„Ist Diana gestorben und Barberina sehnt sich hinweg??“

Sie zog ihn zu sich nieder und legte seinen Kopf an ihre Brust und streichelte sein weißes Haar. Manche Träne fiel unbewußt darauf. Frau Mechtild war jung, voll heißer, glühender Lebensfreude, voll von Schenken und Geben. Und darum kam die Zeit, da sie Abschied nahm. Mitten im Stürmen und Schneewehen war es.

Über seinen Büchern und Schriften hockte Hans-Gustaf und wußte, daß er sie verlor. Er konnte sie nicht zum Schlitten führen, konnte nicht sehen, wie langsam, langsam sein Glück versank und nichts zurückblieb als ein weißer Spuk. Und er wunderte sich, daß er noch derselbe war, der vor wenigen Wochen den Brief geschrieben, den sehnenden, den seligen, jungen Brief. . . Jetzt erst, mit einem Male, war er alt geworden, uralt, und dennoch überflutete der Gedanke an ihre Jugend und Zärtlichkeit seine Seele.

Hans-Gustaf hörte viel von der Welt. Zeitungen brachten Berichte in die Stille eines schneeverbrämten Wasgauwinters. Viel Schönes und Großes erfuhr er über Frau Mechtild und er erfaßte es endlich, daß er sie nicht halten konnte und durfte, er nicht und kein Anderer. Nur sein Buch schickte er ihr, sein schönes, tiefes, inniges Buch, das seine Widmung scheu im goldgefütterten Mantel barg — — dieses Buch, dessen Inhalt er ihr verdankte.



Atlantic

## Licht

Von H. Heise

Glockenandacht trug aus dem Tale
auf schirmendem Flügel der Wind daher.
Der Mond goß lächelnd aus silberner Schale
silbernen Glanz ins Meer.

Am Strand stand die Sehnsucht mit blutenden Füßen,
mit beiden Händen hob sie ihr Haar.
— Da war's, als ob knisternd in strömenden Fließen
sich golden das Licht gebar.

Das war wie Funkeln, war wie ein Strahlen!
Ein Glimmen und Glühen von Golde schwer —
Der Mond goß grüßend aus silbernen Schalen
silbernen Glanz ins Meer.



**Eine Dichterstätte in Halberstadt**

In dem jetzigen katholischen Pfarramte der Stadt Halberstadt wohnte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Heinrich von Mühler, nachmaliger preußischer Kultusminister. Er dichtete hier 1840 das bekannte Studentenlied: „Grad' aus dem Wirtshaus komm' ich heraus . . .“ Eine Anekdote erzählt, er habe als preußischer Kultusminister einmal einen Studenten-Kongreß in Bonn eröffnet und die Studenten u. a. zur Mäßigkeit ermahnt. Der den Kommers leitende Student habe darauf dem Herrn Kultusminister für seine Ausführungen gedankt und seine Kommilitonen aufgefordert, das schöne Lied „Grad' aus dem Wirtshaus komm' ich heraus . . .“ zu singen, dessen Verfasser unter ihnen weile

Technophot

# Beirut

## INTERESSANTE BILDER AUS DER SYRISCHEN STADT

Erstveröffentlichung



← Ein 100jähriger arabischer Lastträger, der noch immer von seiner Arbeit lebt

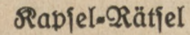


Kaffeehaus in Beirut. — Die Gäste rauchen Wasserpfeifen und spielen ein unserem Damespiel ähnelndes Brettspiel. — Am Spieltisch als Zuschauerin eine mohammedanische Frau, ein seltener Gast im Kaffeehaus



„Obstgeschäft" auf einem Platz in Beirut, im Hintergrund Ruinen von Häusern, die im letzten Kriege zerstört und nicht wieder aufgebaut wurden



Ein Bild echt orientalischer Ruhe. — Der  Kunde eines „Straßenkaffees" muß auf seine Bedienung geduldig warten, bis der Inhaber mit dem Säubern seiner Füße fertig ist

← Arabischer Beduinentyp. — Sie sind unerschrockene Banditen und erstklassige Reiter

### Kapsel-Rätsel

Jenseits, Rennpferd, Türriegel, Wiese, Wannsee, Heinrich, Gitter, Unterstand, Utrecht, Faktura, Hansa, Heller, Strindberg, Rense, Mandoline. — Vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengesetzt ein Zitat von Heinrich Heine ergeben.

H. Schm.

### Freude und Entsagen

H. Schm.

Stimmung bringt es, fröhliches Lachen,
Recht um die Geister lebendig zu machen:
Klingende Gläser mit perlendem Gold,
Sprühendes Leben, dem Augenblick hold!
Doch wird ein „e" an das Wort gestellt,
Ersteht gleich eine andere Welt,
Die die Freuden des Daseins verachtet,
Mit Inbrunst nach Höherem trachtet.

### Zwecklos



Schupo: „Warum haben Sie Ihre Laterne nicht angezündet?"
Kutscher: „Zwecklos! Der Gaul ist blind!"

Sonderzeichnung von R. Gohlke

### Kreuzworträtsel

Wagerecht: 2. Nebenfluß der Drau, 5. Fluß in Asien, 7. heiliger Stier, 9. bibl. König, 10. Stammvater von Riesen, 11. Schwung, 13. Oper von Verdi, 16. Widerwille, 18. Fluß in Afrika, 19. Nähutensil, 20. Schluß, 21. Nebenfluß d. Rheins. Senkrecht: 1. Zahl, 2. Münze, 3. Getreideunkraut, 4. Stadt in Italien, 6. deutsch. Kirchenliederdichter, 8. Schwimmvogel, 10. Frauenname, 12. afrikanischer Strom, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Frauenname, 16. Stadt in Böhmen, 17. Nebenfluß der Elbe.

P. H.

### In des Lebens Mai

Es ist der Drei so hell und klar
Zur allerschönsten Zwei im Jahr.
Zu froher Einszwei heute
Schallt fröhliches Geläute.
„Eins"! rufen manche Leute
Und schauen, wer es sei,
Die hold im Brautgeschmeide
Mir geht zur rechten Seite
An unserem Einszweidrei!

A. Hoe.

### Rösselsprung

E. Pa.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | le | nem | ser | trau- | |
| trau- | kei- | en | bau- | kei- | bes- |
| vie- | klug | | | als | nem |
| nem | en | en | ist | ist's | nug |
| nicht | zu | doch | en | ei- | auf |
| | trau- | ist | gar | ge- | |

### Besuchskartenrätsel

C. Fubes
Ruhla

Was ist dieser Herr?

C.

### Silbenrätsel

Aus den Silben: a — bad — dam — dur — e — ei — el — er — fel — furt — ga — gem — graph — hi — i — karls — ket — ki — kum — la — lach — le — le — li — lip — mi — na — ni — ni — no — o — on — ra — rak — sa — sa — se — se — se — sto — te — tech — ti — ti — tow — us — va — vi — vil — sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Sportgerät, 2. deutsches Bergland, 3. Anfangsbuchstabe, 4. Stadt an der Wolga, 5. mathematische Figur, 6. japanische Hafenstadt, 7. Weltkurort, 8. lebhafte Huldigung, 9. Stadt in Spanien, 10. Bildungsanstalt, 11. mitteldeutsche Stadt, 12. Nachrichtenübermittlung, 13. Tier des Hochgebirges, 14. Sonntag des Kirchenjahres, 15. römischer Schriftsteller, 16. Stadt in Baden, 17. banktechnischer Ausdruck.

H. Schm.

Raum für die Lösung:

1. ..............................
2. ..............................
3. ..............................
4. ..............................
5. ..............................
6. ..............................
7. ..............................
8. ..............................
9. ..............................
10. ..............................
11. ..............................
12. ..............................
13. ..............................
14. ..............................
15. ..............................
16. ..............................
17. ..............................

### Der Gemütsmensch

Herr Müller ist allein an die See gefahren, hat aber in seinem Hotelzimmer die Photographien seiner sämtlichen Familienmitglieder stilgerecht auf dem Fensterbrett mit der Front nach dem Meere aufgebaut. — „Siehst du?" sagt er stolz zu seinem ihn besuchenden Freund: „So bin ich! Frau und Kinder sollen auch etwas von der See haben!"

C. M.

### Schön gesagt

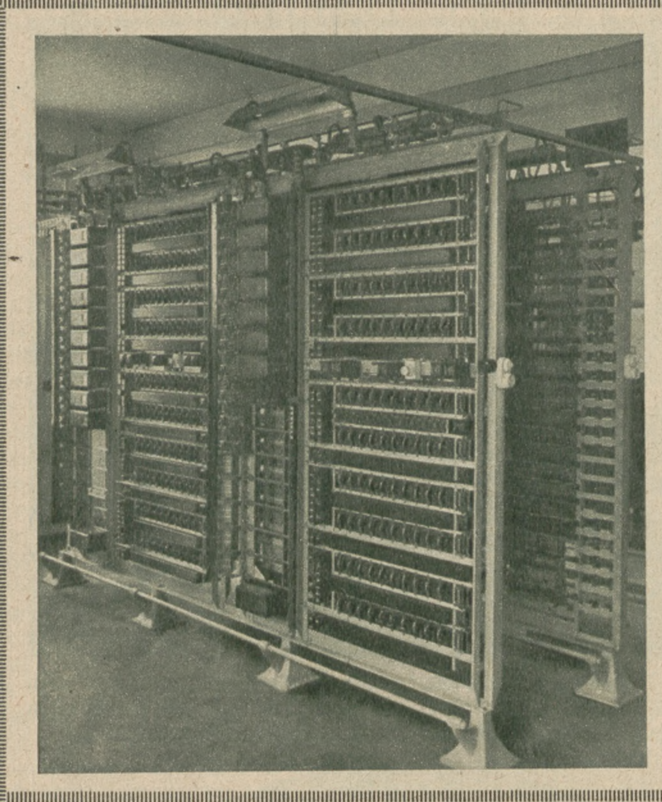
„Nun, wohin reisen Sie diesen Sommer? See oder Gebirge?"

„Überlege noch. Augenblicklich liegen sich in meinen Erwägungen noch Tirol und die Nordsee in den Haaren."

Max.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Wiesbaden, 2. Aloe, 3. Sansibar, 4. Monaco, 5. Abel, 6. Neckar, 7. Nelke, 8. Imperativ, 9. Chemie, 10. Talmi, 11. Ammann, 12. Urban, 13. Fama, 14. Golem, 15. Institut, 16. Bora, 17. Telegraph: „Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren." — Zahlenrätsel: Brenner, Ohlau, Reise, Koenig, Undine, Meran — Borkum, Ruegen. — Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Bart, 3. Rose, 6. Nabe, 8. Lake, 9. Eisen, 11. Neger, 14. Oval, 15. Robe, 16. drei, 17. Papa. Senkrecht: 1. Bank, 2. Rabe, 4. Oran, 5. Eber, 7. Eifel, 8. Leber, 10. Nord, 11. Name, 12. Rosa, 13. Leda. — Verwandlungsrätsel: Futter, Esche, Imme, Nonne, Esel, Laube, Engel, Ulm, Teller, Elba, Halle, Anna, Buch, Enkel, Renner, Feder, Eid, Iran, Neger, Elster, Sonde, Ader, Calbe, Herbst, Eid, Nase — Feine Leute haben feine Sachen. — Rösselsprung: Freud' und Leid sind Reiseleute, ziehen immer aus und ein; / Doch will dieses immer länger, jene kürzer bei uns sein. Logau. — Einsatz-Rätsel: Otto — Rentner — Ebbe — Marktkram — Esse — stets — Neffen. — Schachaufgabe: 1. Ta5—a3, 1. Kf5×e4, 2. Lb3—c2 und setzt matt. — 1. . . ., 1. d5×e4. 2. Ta3—a5 und setzt matt.

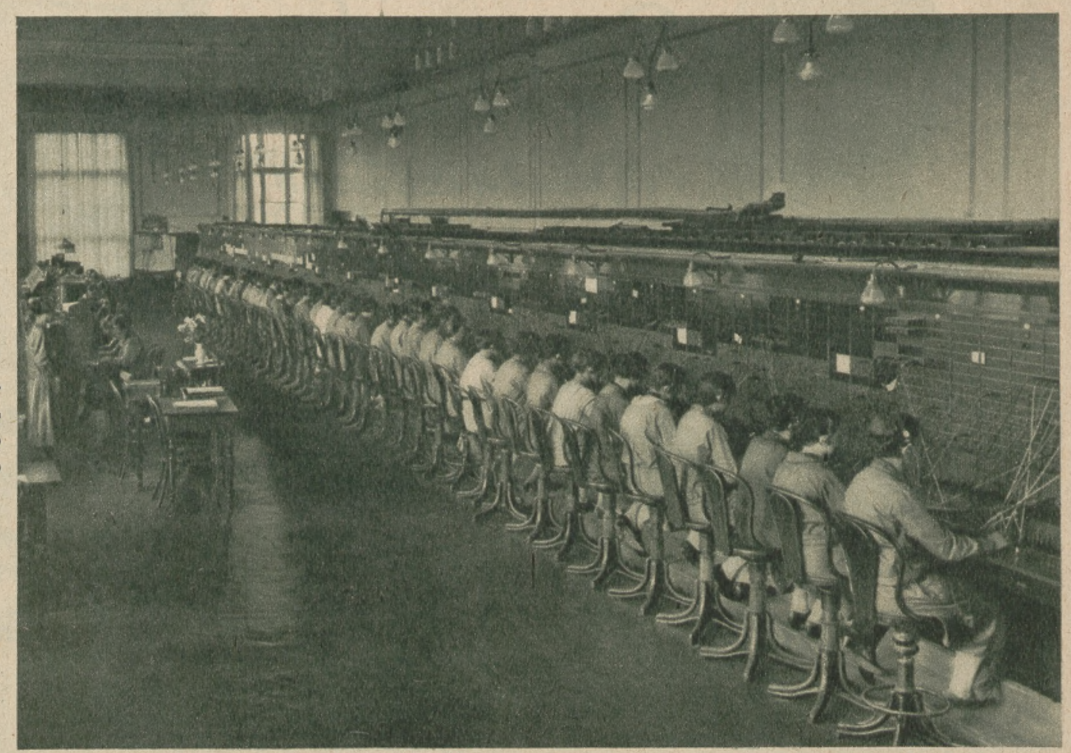


## „Sprechen Sie noch?“

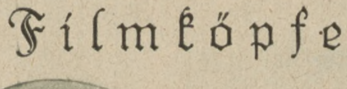
→ Der veraltende Handbetrieb eines großstädtischen Fernsprechamtes

← Neueste selbsttätige Telephonumschaltung, die unzählige Hände von Telephonbeamtinnen ersetzt

Gg. Funk, D. L. N.



## Interessante Filmköpfe





Der berühmte russische Schauspieler Boris de Fas, ← links: wie er in Wirklichkeit aussieht, rechts: → in einer vorzüglichen Maske im Film „Wetterleuchten“ der United-Artists-Film-Ges.



Alle Versuche in Europa, eine Darstellerin der Lulu im Nero-Film „Die Büchse der Pandora“ (nach Wedekind) zu finden, verliefen ergebnislos. — Nunmehr fand sich ein Hollywood-Star, Luise Brooks, die sich für diese Rolle besonders eignen soll



Ida Wüst (links) Ralph Arthur Roberts (rechts) im D. L. S.-Film „Der Raub der Sabinerinnen“



# Das schöne Franken

Sonderbericht für unsere Beilage von Edgar Hüsting, mit drei Aufnahmen des Verfassers

„. . . ins Land der Franken fahren . . .“ Es hat schon seinen guten Grund, daß man den besonderen Reiz besingt, der mit einer Fahrt in das Land der Franken verbunden ist. Dabei dünkt es einem so ziemlich einerlei, ob man sich auf die Wanderfahrt nach dem Frankenwald begibt oder die Eisenbahn benutzt, was sich in diesem Fall nicht minder eindrucksvoll gestaltet.

Denn romantischer dürfte kaum eine andere Eisenbahnfahrt sein als die durch jenes Gebiet, die ganz augenscheinlich den landschaftlichen Übergang vom Thüringer Wald ins Fränkische darstellt. In dieser Gegend, etwa von Probstzella ab, da prustet und schnauft die schwere D-Zug-Maschine, als ob sie die Wagen hinter sich mit all den reisefreudigen Menschen darin die Berge kaum hinauf bekäme. Und wenn man an einer der vielen Windungen das Ende des Zuges zu erblicken bekommt, sieht man eine zweite schwere Lokomotive, die nach besten Kräften schiebt.

Und dann die Aussicht zu beiden Seiten! Schieferbrüche dringen bis dicht an die Gleise vor, schlanke, riesige Tannen winken von sonnigen Höhen und unten vom Tal her schimmert ein Bach aus grüner Wiese herauf. So geht das fast während der ganzen Fahrt — eine einzige große Bilderschau. Kleine Stationen reihen sich dazwischen, kleine Städte mit kleinen Häusern, aber mit großer Geschichte und leuchtender Vergangenheit. — Da ist Kronach, die Geburtsstätte des altdeutschen Meisters Cranach. Beide, Kronach, die Stadt, wie Cranach, der Maler, haben einen guten Klang. Kein Kriegsfeind hat der Stadt jemals etwas anhaben können; die aus Böhmen herflutenden Hussiten holten sich 1430 hier ebenso blutige Köpfe wie all die Anstürmer des Dreißigjährigen Krieges. Sogar die Frauen hatten an der sieghaften Abwehr ihren Anteil. Dafür steht ihnen noch heute das ererbte Recht zu, bei den Prozessionen an der Spitze zu marschieren. — Aber wer wollte die vielen Reize aufzählen, die den Frankenstädtchen ihr immer freundliches und liebenswürdiges Gesicht verleihen. Kleinstadtromantik weht durch ihre winkligen Straßen und Gäßchen, und wer die unverschandelte Kunst alter Baudenkmäler genießen will, der kommt beim Anblick der malerischen Fachwerkhäuser aus dem Freuen nicht heraus. — Die Schönheiten des Frankenwaldes, die Tätigkeitsformen und Lebensgewohnheiten seiner Bewohner begegnen uns am unmittelbarsten vielleicht im Giftinger Tal, in der Niederung der Teuschnitz. Von den Tannenwaldhöhen gesehen, die hier die ideale Höhe von 600 Metern erreichen, scheint das Dörfchen Gifting mit seiner Handvoll Schieferhäuser, dem Ochsengespann vor schwerbeladenem Wagen und gar die Gänse und Enten am Wiesenufer nur ein Spielzeug zu sein. Sieht man von den Kurgästen ab, die hier prächtige Erholung finden, so bleibt für die Bauern nur schwere Arbeit übrig. Der Holzreichtum der Wälder, die gelb-weißen Simmenthaler Kühe auf der Weide täuschen ein klein wenig. Die meisten Männer verdienen ihr Geld in den Schieferbrüchen der näheren und weiteren Umgegend und kommen oft nur zum Wochenende heim zu ihrer Familie. Frauen und Kinder sitzen in den Schieferhäuschen über der Filetstopferei, die zu einem besonderen Erwerbszweig in diesem Landstrich geworden ist. — Der Wanderer ist ein gern gesehener Gast im Frankenwald. Nach dem „Grüß Gott“ wird bald die Frage laut, wo der Fremde zu Hause sei. Und wenn es ein Ort ist, der weit entfernt liegt vom schönen Franken, dann kann man auf dem Gesicht des Bauern den Stolz und die Freude ablesen über seine geliebte Heimat.

Der Frankenwald bei Gifting

↑ Prozession in einem oberfränkischen Dorf



→ An der Teuschnitz



Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf — Verantwortliche Schriftleitung: Th. Mückenberger